

Konzept

Pestalozzi-Kita Lütte Niendorfer

Burgunderweg 1

22453 Hamburg

PESTALOZZI-STIFTUNG HAMBURG
gegr. 1847



Evangelische Einrichtung für Kinder, Jugendliche
und Menschen mit Assistenzbedarf

Tel.: 040 / 55 10 804

luelle.niendorfer@pestalozzi-kita.de

www.pestalozzi-kita.de

September 2019

Inhalt

1. Träger der Einrichtung.....	3
1.1. Das Leitbild	3
2. Die Kita Lütte Niendorfer	4
2.1 Soziales Umfeld	5
2.2 Räume und Außengelände	5
2.3 Die Gruppen	5
3. Sozialpädagogisches Handeln.....	6
3.1 Situationsansatz	6
3.1.1 Situationsanalyse.....	8
3.2 Vorurteilsbewusste Bildung	8
3.2.1 Lernumgebung.....	9
3.2.2 Interaktion mit Kindern	9
3.2.4 Zusammenarbeit im Team.....	10
3.3 Die Bedeutung von Bildung.....	10
3.4 Partizipation	11
3.4.1 Projekt-Arbeit	12
4. Kita-Alltag	14
4.1 Nachmittagsgestaltung.....	15
5. Eingewöhnung.....	15
5.1 „Berliner Modell“	16
5.2 Übergänge innerhalb der Kita	17
5.3 Übergang zur Schule.....	17
6. Dokumentation und Beobachtung.....	18
7. Elternarbeit.....	19
8. Sozialvernetzung	19
8.1 Kooperation mit der Grundschule.....	20
9. Öffentlichkeitsarbeit.....	20

1. Träger der Einrichtung

Der Träger der Kindertagesstätte „Kita Lütte Niendorfer“ ist die Pestalozzi-Stiftung Hamburg, die ein anerkannter Träger der Kinder-, Jugend-, Familien- und Eingliederungshilfe ist. Die Pestalozzi-Stiftung Hamburg betreibt im Hamburger Stadtgebiet und den angrenzenden Bundesländern Schleswig - Holstein und Niedersachsen verschiedene Einrichtungen.

Die Stiftung verfügt über langjährige Erfahrung und fachliche Kenntnisse in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Familien und Menschen mit körperlichen, psychischen und geistigen Mobilitätsbeschränkungen. Sie ist dem Diakonischen Werk Hamburg als Landesverband der Inneren Mission angeschlossen und sieht sich christlichen Werten verpflichtet.

1.1. Das Leitbild

„Dein Kind sei so frei es immer kann.

Lass es gehen und hören,

finden und fallen,

aufstehen und irren.“

Johann Heinrich Pestalozzi

Die Pestalozzi-Stiftung ist eine familienunterstützende christlich geprägte Bildungs- und Betreuungseinrichtung.

Jede Kita ist Gemeinschaftseinrichtung mit eigenem Profil.

Alle Kitas sind offen für Menschen jeder Nationalität, Religion, Weltanschauung und gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Stellung.

Frauen und Männer gehören selbstverständlich gleichberechtigt in die Kita-Teams. Genauso selbstverständlich übernehmen sie gleichberechtigt alle anfallenden Aufgaben.

Auf gesellschaftlicher Ebene setzen wir uns in entsprechenden Gremien für verbesserte Bildungschancen und Inklusion ein.

Wir sorgen dafür, dass alle Kinder sich sicher und geborgen fühlen können.

Wir fördern die Entwicklung der Kinder und erziehen sie zu fröhlichen, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten.

Ausgehend vom Wohl der betreuten Kinder unterstützen wir ihre Familien durch die Möglichkeit, stiftungsinterne Angebote zu nutzen.

Wir bieten Kindern in ihren Lebenssituationen einen Erfahrungsraum und Unterstützungsrahmen, der sich an ihren individuellen Bedürfnissen orientiert. Den Familien begegnen wir mit einer offenen und wertschätzenden Haltung.

Alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen begegnen einander mit Wertschätzung und Respekt und sorgen für eine konstruktive Arbeitshaltung.

Die Pestalozzi-Stiftung Hamburg fördert eine Kultur des Miteinanders und fördert die Kommunikation auf allen Ebenen.

Wir arbeiten gemeinsam mit den Eltern an der positiven Entwicklung ihrer Kinder.

Inklusion verstehen wir als Anspruch auf umfassende gesellschaftliche Teilhabe jedes Einzelnen mit seinen spezifischen Voraussetzungen im täglichen Leben.

Daher wird inklusives Denken und inklusive Bildungsarbeit und ein daraus resultierendes Handeln auf allen Ebenen unserer Kindertagesstätten der Pestalozzi-Stiftung Hamburg angestrebt.

„Pestalozzi-Kitas“ verstehen sich als Akteure in den jeweiligen Sozialräumen.

Alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sorgen für ein liebevolles Umfeld, in dem Kinder neugierig sein dürfen und sich ausprobieren können.

Alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bieten Kindern Räume und Unterstützung an, damit sie ihre Persönlichkeit entfalten können, Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben, ihre Selbstständigkeit entwickeln und vielfältige Erfahrungen machen können.

Alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bringen sich mit Engagement und Professionalität in die Arbeit ein.

Alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind fachlich qualifiziert und nehmen an Fortbildungen teil.

Qualifizierungsmaßnahmen werden vom Träger gewünscht und unterstützt.

Die Pestalozzi-Stiftung Hamburg wertschätzt ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Sie strebt an, die Arbeitsbedingungen unter den jeweiligen Rahmenbedingungen positiv zu gestalten.

Die Pestalozzi-Stiftung Hamburg bildet Praktikanten und Praktikantinnen aus.

2. Die Kita Lütte Niendorfer

Die Kita Lütte Niendorfer befindet sich in Niendorf, einem Stadtteil im Nord-Westen von Hamburg. Die Kita liegt im Burgunderweg 1, gegenüber der Grundschule. Der Burgunderweg ist eine ruhige Seitenstraße.

Mit der Buslinie 191 ist die Kindertagesstätte vom Niendorf Markt in ca. 10 Minuten zu erreichen.

2.1 Soziales Umfeld

Niendorf ist gesellschaftlich ein recht homogener Stadtteil. Er ist naturnah gelegen und es gibt viele ruhige Wohnstraßen mit Einzelhäusern und Gärten. Außerdem grenzt der Stadtteil an den Hamburger Flughafen. In Niendorf leben viele junge Familien mit Kindern. Es gibt einige Spielplätze und weitere Angebote des sozialen Lebens, wie z.B. Grund- und Stadtteilschulen, den Niendorfer Turn- und Sportverein, die Elternschule und vieles mehr.

Am Niendorf Markt bzw. Tibarg trifft man sich zum Einkaufen oder in verschiedenen Restaurants und Cafés. Mit der U-Bahnlinie U2 ist man in 20 Minuten in der Hamburger Innenstadt.

2.2 Räume und Außengelände

Die Kita befindet sich in zwei Pavillions und hat vier große Gruppenräume. Die beiden Elementargruppen befinden sich in einem Pavillon und die Krippe und Vorschule in dem anderen. Die Gruppenräume sind ihrem jeweiligen Zweck entsprechend mit Mobiliar, Material und Spielzeug eingerichtet. Je Pavillon gibt es ein Kinderbadezimmer (für die Krippe zusätzlich ein eigenes Bad und einen Kinderschlafraum), eine Küche, Gäste- bzw. Personal-WC`s und einen Toberaum. Im Pavillon der Elementargruppen befindet sich außerdem das Büro.

Zwischen den Pavillions befindet sich ein Bauwagen, der von den Mitarbeiterinnen als Pausenraum genutzt wird. Außerdem können dort außerhalb der Pausenzeiten ungestört Besprechungen oder Elterngespräche stattfinden.

Die Kita liegt auf einem riesigen Gelände mit einem großen Spielplatz, Gebüsch zum Zurückziehen, einer geteerten Fläche für Kinderfahrzeuge und einer großen Wiese zum Fußballspielen sowie einem extra abgetrennten Bereich für die Krippenkinder.

2.3 Die Gruppen

In der Kita Lütte Niendorfer gibt es eine Krippengruppe mit 15 Kindern im Alter von 1-3 Jahren. Außerdem gibt es zwei Elementargruppen mit jeweils 23 Kindern und eine Vorschulgruppe mit 23 Kindern.

3. Sozialpädagogisches Handeln

„Liebe lässt Gehirne wachsen“

Corinna Scherwath

Bindung ist die Grundlage dafür, dass Kinder sich sicher und frei fühlen ihre Umgebung zu erkunden. Sie ist die Voraussetzung für eine gelingende Autonomieentwicklung und für die Eigenmotivation der Kinder zur Bildung. Aus diesem Grund sehen wir die bindungs- und beziehungsorientierte Arbeit als Fundament unseres sozialpädagogischen Handelns.

Bildung beginnt von Geburt an und heißt, sich ein Bild von sich selbst, von anderen und vom Weltgeschehen zu machen. Wir unterstützen das Kind, indem wir es als Individuum erkennen, es in seinen Möglichkeiten, Neigungen, Talenten und Vorlieben fördern, sowie begleiten und dabei seine Ängste, Nöte und besonderen Befindlichkeiten berücksichtigen.

3.1 Situationsansatz

In unserer Kita wird nach dem Situationsansatz gearbeitet. Dies bedeutet, dass wir in unserer Arbeit die sozialen und kulturellen Lebenswelten der Kinder und ihrer Familien aufgreifen. Ausgangspunkt für uns sind dabei die emotionalen Bedeutungen, die die Kinder den realen Lebenssituationen zumessen. Die Grundlage des Situationsansatzes ist die Selbstständigkeit des Kindes durch Eigentätigkeit:

„Kinder haben von Anfang an eigene Rechte und vollziehen die für ihre Entwicklung und Entfaltung notwendigen Schritte durch eigene Aktivität. Diese Sicht bestimmt das Bild vom Kind im Situationsansatz. Erwachsene sind dafür verantwortlich, Kinder durch verlässige Beziehungen und ein anregungsreiches Umfeld in ihrem Streben nach Weiterentwicklung zu unterstützen“

(Aus: Leitbild des Situationsansatzes. <http://ina-fu.org/ista/content/pdf/leitbild.pdf>)

Ziel ist es, dass die Kinder mit ihren unterschiedlichen Voraussetzungen, Interessen und Absichten Kompetenzen entwickeln, die sie in ihrer jetzigen und der zukünftigen Entwicklung unterstützen. Dabei orientiert sich der Situationsansatz an demokratischen Werten, wie Autonomie, Solidarität und Selbstkompetenz. Kinder verschiedener sozialer und kultureller Herkunft lernen gemeinsam ihre Lebenswelt zu verstehen, um sie kompetent, selbstbestimmt und verantwortungsvoll mitgestalten zu können. Dazu wird die Auseinandersetzung der Kinder mit sich selbst, anderen und ihrer Umwelt gefördert. Dabei hat die Partizipation der Kinder einen hohen Stellenwert, weshalb wir versuchen viel in Projektarbeit zu gestalten und zu erarbeiten. Denn so sind die Kinder an der Planung und Durchführung der Aktivitäten aktiv beteiligt:

„Lernen in Projekten ist entdeckendes und forschendes Lernen. Dabei steht das Ergebnis nicht schon vorher fest, sind die Antworten nicht schon vorher klar“

(Preissing, Christa (2003): Qualität im Situationsansatz. Beltz, Weinheim, Basel, Berlin, S.44)

In der Tätigkeit als Erzieher_innen ist dabei unser Ziel, Vielfältigkeit anzuerkennen und als Chance für das Leben in Gemeinschaft zu begreifen. Daher respektieren und unterstützen wir die Kinder in ihrer Vielfalt und ihrer individuellen Entwicklung. Wir begleiten, ermutigen, unterstützen und sind achtsam gegenüber den individuellen Möglichkeiten und Bedürfnissen der Kinder. Des Weiteren ist uns eine anregungsreiche und auffordernde Gestaltung der Räume wichtig, denn diese nimmt Einfluss auf das Handeln der Kinder und uns. Daher sollen die Räume veränderbar, offen, umweltfreundlich und alle Sinne ansprechend sein. Sie sollen des Weiteren von den Kindern mitgestaltet werden, unterschiedliche Kulturen sichtbar machen und sich den Bedürfnissen der Kinder anpassen. Außerdem achten wir darauf, dass die Kinder unterschiedliche Materialien des täglichen Lebens zum freien Spiel zur Verfügung haben, da Kinder das Spiel als Ausdrucksform nutzen, in der sie ihre Lebenswirklichkeiten konstruieren und rekonstruieren. So wird Erlebtes verarbeitet und neue Möglichkeiten werden entwickelt und erprobt, um mit bestimmten Situationen zu Recht zu kommen.

Exkurs: Die Bedeutung des Freispiels

Freispiel heißt, das einzelne Kind hat die freie Wahl des Spielpartners, des Spiels und des Platzes an den es sich setzen oder an dem es sich aufhalten möchte.

Wir Erzieher behalten im Auge, ob ein Kind zu seinem Recht kommt, die Kinder sich gegenseitig Freiräume geben, Toleranz üben und ihre Freiheit nutzen können.

Im Freispiel werden viele Kräfte frei. Es gibt immer wieder Anlässe zu Konflikten und Schwierigkeiten der Kinder untereinander und miteinander. Ein wichtiger Zeitraum in dem das Kind lernen kann, sich mit anderen zu einigen, Kompromisse zu schließen, sich durchzusetzen, Konflikte zu lösen und Schwierigkeiten aus der Welt zu schaffen.

Das Freispiel bietet die Möglichkeit Kontakte zu knüpfen, zum gemeinsamen Tun, zur Auseinandersetzung mit Erlebnissen, aber auch die Möglichkeit, alleine zu spielen und die Chance, sich zurückzuziehen und etwas allein auszuprobieren.

Wir denken, die Vielschichtigkeit des freien Spiels wird oft unterschätzt. In den Augen vieler Eltern „spielen die Kinder nur“, jedoch erlernen sie hierbei die Grundlage einer später oft geforderten Teamfähigkeit und müssen sich selbst mit ihren Wünschen und Bedürfnissen sowie ihrer eigenen Lebenswelt auseinandersetzen.

In unserem alltäglichen pädagogischen Handeln orientieren wir uns an den 16 Grundsätzen des Situationsansatzes:

1. Die sozialen und kulturellen Lebenssituationen der Kinder sind Grundlage der pädagogischen Arbeit.
2. Schlüsselsituationen der Kinder werden im kontinuierlichen Dialog mit Kindern, Eltern und anderen Erwachsenen erfasst.
3. Erzieher_innen erfassen das Wissen und Können der Kinder und eröffnen ihnen Wege, dieses Können und Wissen zu erweitern.
4. Die geschlechtsspezifische Entwicklung von Mädchen und Jungen wird von Erzieher_innen unterstützt. Stereotype Rollenzuweisungen und -übernahmen werden nicht vorgenommen.
5. Die Fantasie und die schöpferischen Kräfte, die die Kinder im Spiel zeigen, werden unterstützt und gefördert.

6. Altersmischung ermöglicht den jüngeren und älteren Kindern, sich gegenseitig in der Entwicklung zu unterstützen. Sie können ihre vielseitigen Erfahrungen und Kompetenzen einbringen und erweitern.
7. Die Kinder werden in ihrer Selbstständigkeitsentwicklung unterstützt, indem es ihnen ermöglicht wird, das Leben in der Kindertageseinrichtung aktiv mitzugestalten.
8. Gemeinsam mit den Kindern findet eine bewusste Auseinandersetzung mit Regeln, Normen und Werten statt.
9. Verschiedene Kulturen prägen die Gesellschaft. In der pädagogischen Arbeit mit den Kindern orientiert sich die Einrichtung an den Anforderungen und Chancen, die diese Vielfaltigkeit mit sich bringt.
10. Kinder mit Behinderungen, unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen und Förderbedarf werden in der Einrichtung integriert.
11. Anregungsreiche Räume unterstützen die Kinder in ihren Entwicklungen.
12. Erzieher_innen sind Lehrende und Lernende zugleich.
13. Die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern ist Bestandteil der pädagogischen Arbeit.
14. Die Beziehungen zwischen der sozialpädagogischen Einrichtung und dem Umfeld der Einrichtung gehören ebenso zur pädagogischen Arbeit.
15. Grundlage der pädagogischen Arbeit ist die Beobachtung, Analyse, Auswertung und Planung von Situationen. Sie wird fortlaufend dokumentiert.
16. Sozialpädagogische Einrichtungen sind lernende Organisationen, die über aktuelle Kenntnisse verfügen.

3.1.1 Situationsanalyse

Wir analysieren im Diskurs mit den Kindern, dem Team oder den Eltern Schlüsselsituationen und damit verbundene Lebensthemen. Dazu bemühen wir uns die Lebenswelt Kita „mit den Augen der Kinder zu sehen“. Dazu ist eine individualisierte und auf Lebens- und Familienlagen zugeschnittene Planung nötig. Dazu wird die Situationsanalyse genutzt, welche aus 4 Schritten besteht:

1. Erkunden – Situation analysieren
2. Orientieren – Ziel formulieren
3. Handeln – Situation gestalten
4. Nachdenken – Reflektieren und Erfahrungen auswerten

3.2 Vorurteilsbewusste Bildung

Aufbauend auf den Situationsansatz, haben wir uns dazu entschieden, in unserer Einrichtung und pädagogischen Arbeit das Konzept der Vorurteilsbewussten Bildung zu integrieren.

Das Gesellschaftsbild in Deutschland ist geprägt von Menschen unterschiedlichster Nationen, Kulturen und Religionen. Die Lebenswelten von Kindern entwickeln sich somit zunehmend multikulturell. Neben dem Aspekt der Multikulturalität gehört auch die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit und ohne Behinderungen zur gesellschaftlichen Aufgabe, was auch durch das Recht auf inklusive Bildung u.a. in Institutionen gestützt wird.

Unsere Arbeit als pädagogische Fachkräfte ist es, Grundlagen zu schaffen, um Kinder auf das Leben in dieser Gesellschaft vorbereiten. Sie sollen befähigt werden, in dieser Gesellschaft kompetent zu agieren, Vielfalt und Pluralität zu verstehen und respektieren und bei Schwierigkeiten offen und dialogisch zu reagieren. Das Konzept der vorurteilsbewussten Bildung schafft dazu die Grundlage. Es ist aus 4 Zielen aufgebaut:

1. Jedes Kind in seiner Ich-Identität und in seiner Bezugsgruppen-Identität stärken:
Bestärke jedes Kind in seinem Selbstvertrauen, indem du es als Individuum und als Mitglied seiner sozialen Bezugsgruppe anerkennst und wertschätzt. Ermögliche ihm die Aneignung von sachlich korrektem Wissen um seine Besonderheiten und seinen Hintergrund.
2. Allen Kindern Erfahrungen mit Vielfalt ermöglichen:
Ermögliche allen Kindern, Erfahrungen mit Menschen zu machen, die anders aussehen und sich anders verhalten als sie selbst, so dass sie sich mit ihnen wohl fühlen sowie Empathie und Respekt für Vielfalt entwickeln können.
3. Kritisches Denken über Vorurteile, Einseitigkeiten und Diskriminierung anregen:
Thematisiere mit den Kindern Vorurteile, Einseitigkeiten und Diskriminierung auf eine ihnen zugängliche Weise, damit sie eine Sprache entwickeln, um sich darüber zu verständigen, was fair und was unfair ist.
4. Widerstand gegen Vorurteile und Diskriminierung ermutigen:
Ermutige Kinder, sich aktiv und gemeinsam mit anderen gegen einseitige und diskriminierende Äußerungen und Verhaltensweisen zur Wehr zu setzen, die gegen sie selbst oder andere gerichtet sind.

3.2.1 Lernumgebung

Bei der Gestaltung der Räume achten wir darauf, dass alle Kinder angesprochen werden und sich wiederfinden, denn das ist die Voraussetzung dafür, dass sich die Kinder zugehörig fühlen und ein positives Selbstbild entwickeln. Wir vermeiden Stereotype und Klischees und machen die Vielfalt unterschiedlicher Lebensweisen durch Materialien, Spielzeug und im Raum sichtbar.

3.2.2 Interaktion mit Kindern

In unserer Interaktion mit den Kindern ist es uns wichtig, dass die Kinder spüren, dass sie mit allem was sie kennzeichnet, angenommen und wertgeschätzt sind. Eine inklusive Sprache verhindert, dass Kinder in ihrer Sicherheit, mit all ihren Merkmalen dazuzugehören, irritiert werden. Wir zeigen Gemeinsamkeiten auf und achten darauf, Verschiedenheit als etwas Normales aufzuzeigen. Gemeinsam mit den Kindern erforschen wir die Vielfältigkeit des sozialen Lebens und ermutigen sie, sich gegen unfaires Verhalten ihnen oder anderen gegenüber zu wehren. Dazu unterstützen wir die Kinder darin, ihren Gefühlswordschatz auszubauen. Wir achten darauf, die Signale der Kinder wahrzunehmen, auf ihre Interessen und Themen zugewandt, aufmerksam, empathisch und interessiert zu reagieren und ihre Autonomie zu respektieren. Es ist uns wichtig, dass die Kinder zum Geschehen im Kitaalltag und anstehenden Entscheidungen partizipatorisch beitragen können.

3.2.4 Zusammenarbeit im Team

Wir respektieren die existierende Vielfalt in unserem Team und achten auf eine Atmosphäre, in der unterschiedliche Erfahrungen, Kompetenzen und Vorstellungen zum Ausdruck kommen können. Ausgrenzende und diskriminierende Handlungen haben in unserer Einrichtung keinen Platz.

3.3 Die Bedeutung von Bildung

Bildung heißt lernen:

Wir helfen dem Kind Erfahrungen zu machen und daraus zu lernen. Wir unterstützen das Kind bei der geistigen Verarbeitung des Erlebten, seiner Erfolge und auch seiner Misserfolge. Wir bieten Raum, Zeit und Möglichkeiten sich zu erproben, sich Hilfe zu holen und eigenständige Entscheidungen zu treffen. Wir dienen als Berater, Unterstützer und Tröster. Dabei schauen wir auf das Kind und fördern sein Lerninteresse.

Bildung heißt Wahrnehmung:

Das Kind bewegt sich in einer Gruppe. Wir geben dem Kind die Möglichkeit, sich auseinanderzusetzen, sich zurückzuziehen, ein Gegenüber als Individuum wahrzunehmen, zu mögen oder nicht. Wir sind da und beobachten und helfen gegebenenfalls. Wahrnehmung heißt auch, sich selbst wahrnehmen, die einzelnen Gliedmaßen, die Größe, die Persönlichkeit, die Wünsche, das Vermögen, eine gestellte Aufgabe zu bewältigen oder zu scheitern, die Ängste, den Stolz oder die Wut.

Bildung heißt Kommunikation:

Das Kind kommuniziert vom ersten Tag an mit seiner Umwelt, - es guckt, gluckst, schreit, weint und lächelt. Es äußert Wohlbehagen oder Unzufriedenheit und erfährt Reaktionen. Später kommt die Fähigkeit, sich zu verbalisieren, hinzu. Zur Sprache kommen Bilder, Bücher, Buchstaben, Medien und letztlich Schrift hinzu. Wir helfen zu verstehen, sich verständlich zu machen, gehört zu werden und zu hören und sich auseinanderzusetzen. Das Kind lernt Kommunikation im Spiel, im Stuhlkreis, im Einzelgespräch, beim gemeinsamen Essen, beim Begrüßen und Verabschieden, - jederzeit.

Bildung heißt Bewegung, Körper und Gesundheit:

Ein kleiner Körper reckt sich, strampelt, lernt krabbeln, laufen und rennen, - die elementaren Grundzüge der Bewegung. Wir sorgen dafür, dass das Kind seinen Körper weiter erfährt, dass es seine Kraft einschätzen und dosieren kann, dass es sich im Balancieren, Klettern und Springen übt, dass es gegebenenfalls stillsitzen oder ausgelassen herumtoben kann. Wir bieten regelmäßige Erfahrungen im Wasser, in der Turnhalle, beim Yoga im Gruppenraum, im Wald, im großen Außengelände, beim Rollern, Dreiradfahren, Stelzengehen, Seilspringen und bei vielem mehr.

Um die Gesundheit zu erhalten oder zu fördern, achten wir auf gesunde Kost beim Frühstück als auch beim Mittagessen. Dazu gehören für uns aufklärende Gespräche mit den Eltern und Kindern und unser gutes Vorbild. Zahnpflege und Zahngesundheitsdienst sind für uns selbstverständlich sowie auch die kleinen Reinlichkeitsrituale im Alltag.

Bildung heißt bildnerisches Gestalten:

Das Kind gestaltet etwas, bringt etwas zu Papier. Wir geben Freiraum zur Entfaltung oder bearbeiten ein Thema und stellen Material, Stoff, Wolle, Papier, Knöpfe, Steine, Sand, Klorollen und Kleister zur freien Gestaltung bereit. Wir helfen, wenn nötig, und sind da für den Austausch oder Ideen. Wir

fördern Fantasie, Kreativität und das Vermögen, etwas zu schaffen. Wir leiten an im Umgang mit Schere, Kleber und Material und wecken die Lust am Tun.

Bildung heißt Musik:

Schon früh hört das Kind Musik, meist schon im Mutterleib. Musik schafft Stimmungen und über Musik kann ein Kind sich ausdrücken und bewegen. Wir hören mit den Kindern Musik, wir singen mit ihnen und bieten Rhythmik Stunden an, um diese frühkindlichen Klang- und Rhythmuserfahrungen zu unterstützen und zu fördern.

Bildung heißt mathematische Grunderfahrungen:

Mathematik begleitet unseren Alltag. Diese Erkenntnis nutzen wir, um dem Kind in allen Bereichen Zahlen, Mengen und Verhältnisse zueinander nahe zu bringen. Sei es beim Kochen, beim Turnen oder im Straßenverkehr, beim Spielen oder Mittagessen, Mathematik gibt es überall.

Bildung heißt naturwissenschaftliche und technische Grunderfahrungen:

Jedes Kind ist ein biologisches Wunder. Wir schauen und besprechen, wie Leben entsteht. Wir bewegen uns mit dem Kind in der Natur und es lernt die Vielfaltigkeit des Lebens kennen. Wir säen und pflanzen, besuchen Bauern- und Gemüsehöfe, streunen durch den Wald und ernten Früchte.

Wir beschäftigen uns mit Magnetismus und Elektrotechnik, erkennen wie Wasser fließt, verdampft oder erstarrt und bauen täglich mit den unterschiedlichsten Materialien Burgen, Türme, Mauern... und es hält oder nicht.

3.4 Partizipation

„Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen zu finden.“

(Richard Schröder)

Laut Artikel 12 der UN - Kinderrechtskonventionen haben Kinder das Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihres Entwicklungsstands beteiligt zu werden. Beteiligung im Sinne von Partizipation bedeutet: Mitwirkung, Mitgestaltung und Mitbestimmung.

Frühe Bildung ist in erster Linie Selbstbildung. Kinder bilden und entwickeln sich selbst. Sie eignen sich ihre soziale und dingliche Welt selbsttätig an. Kinder sind selbstständige Akteure ihrer Bildungsziele und Bildungsprozesse und entwickeln so demokratisches Denken. Das Mitbestimmungsrecht ist im Konzept verankert. Das gilt für alle Kinder in unserer Kita, auch für die Krippenkinder. Wir erarbeiten die notwendigen Schritte in den Teambesprechungen.

Eine Beteiligung ist von klein an möglich und nicht auf verbalen Austausch beschränkt. Der Dialog ist bei Kleinkindern geprägt von Beobachtung und Interaktion. Schon von Beginn ihres Lebens an setzen sich Kinder mit ihrer Umwelt auseinander. Dabei fällen sie ständig Entscheidungen für ihre weitere Entwicklung. Partizipation begleitet Kinder.

Die Prinzipien für Partizipation sind:

- Erwachsene begleiten und unterstützen das Kind mit Informationen und Erfahrungen.
- Ein thematischer Bezug zur Lebenswelt des Kindes muss gegeben sein.
- Partizipation steht im engen Zusammenhang mit dem Alter und der Entwicklung des Kindes.
- Eine Beteiligung für Kleinkinder findet in Beziehungen oder Alltagssituationen statt.
- Wir geben dem Kind die Zeit, die es braucht.

Schon mit den Jüngsten werden bei uns die Regeln besprochen, Erlebnisse und Befindlichkeiten der Kinder erkundet und gemeinsam überlegt, warum diese im Zusammenleben wichtig und hilfreich sind. Wünsche, Beschwerden und Anliegen der Kinder werden gehört und in der regelmäßig stattfindenden Kinderbesprechung im Morgenkreis oder gesondert bearbeitet. Die Kinder erweitern durch aktive Beteiligung ihr Wissen, ihre Sprachkompetenz und ihre gesamte Persönlichkeit. Dabei erlernen sie ein Grundverständnis des demokratischen Miteinanders.

Eine gelungene Kommunikation zwischen Erwachsenen und Kindern ist entscheidend für eine erfolgreiche Partizipation. Wichtig für die Partizipationsarbeit ist die Zusammenarbeit mit den Eltern und Transparenz unserer Kita- Arbeit. So sehen die Eltern, dass alles zum Wohl des Kindes geschieht.

Regeln geben den Kindern eine Orientierung für das im Zusammenleben gewünschte Verhalten und sind durchaus veränderbar. Bei Regeländerungen sollten sich pädagogische Fachkräfte genau überlegen, was im Sinne einer Problemlösung anders geregelt werden könnte.

Die Interessen und Bedürfnisse der Kinder müssen bei solchen Überlegungen ebenso Beachtung finden, wie die Frage, was die Kinder dabei selbst regeln können. Im Gespräch kann die zu verändernde Situation (Problemsituation) eingeschätzt werden. Die Kinder benennen selbst, was sie gut oder schlecht finden und welche Regel sie verändern wollen. Gemeinsam werden Vorschläge und Ideen für eine Regeländerung gesammelt. Es werden Folgen der Regeländerung durchdacht, Ideen begründet und Vorschläge verworfen. Im Ergebnis werden sowohl die neuen Regeln als auch die Konsequenzen bei Regelverstößen formuliert und festgelegt.

Des Weiteren arbeiten wir mit den Kindern in Projekten, in denen wir uns auf die aktuellen Lebensthemen der Kinder beziehen.

3.4.1 Projekt-Arbeit

Die Erzieherin entscheidet gemeinsam mit den Kindern, welches Thema im Rahmen eines Projektes bearbeitet werden soll. Die Themen sollen sich an den Bedürfnissen und Wünschen der Kinder und deren Entwicklungsstand orientieren. Projekt-Arbeit heißt für uns ein Thema in seiner Vielfältigkeit zu sehen und zu behandeln, so dass letztlich alle Sinne und Bildungsbereiche angesprochen werden.

In Projekten lernen Kinder selbständig, kooperativ, forschend, entdeckend, ganzheitlich, vernetzt und exemplarisch zugleich. Der Ablauf des Projekts wird dokumentiert und ausgewertet. Dabei werden die Kinder miteinbezogen, indem in Gesprächen und im Morgenkreis die Erfahrungen besprochen und reflektiert werden. Unsere Arbeit in Projekten zeichnet sich durch folgende Prinzipien aus:

Lebensnähe

Projektarbeit geht über Grenzen des pädagogischen Schutzraumes der Kindertagesstätte hinaus. Die Kinder werden auf das Leben in der Erwachsenenwelt vorbereitet, indem sie sich Erfahrungsräume der

Umwelt erschließen und mit realen Situationen und Problemen konfrontiert werden, die die Lebenswelt in ihrer Vielfalt erfahrbar machen.

Öffnung

In der pädagogischen Arbeit erreicht man Lebensnähe, in dem sich die Einrichtung hin zur Natur und zum Gemeinwesen öffnet. Die Umgebung mit ihren Wäldern, Feldern, Gebäuden, Institutionen, Vereinen usw. bieten den Kindern Lernorte, wo sie räumliche und soziale Nachbarschaften erfahren, entdecken und erobern können. Die lokale Umwelt als Sozialisationsfaktor trägt zur Identitätsentwicklung des Kindes bei.

Regionalisierung

Die Öffnung zur natürlichen Umgebung und zum Gemeinwesen hin bedeutet eine Regionalisierung des Lernens. Kinder lernen ihre Heimat mit der örtlichen Geschichte, der Vielfalt der Kulturen und der in ihrem Umkreis vorhandenen Lebensrealität als Lernorte kennen.

Entdeckendes Lernen

Entdeckendes Lernen ist eine Wissensaneignung, in dem das eigenaktive Lernen im Vordergrund steht. Die Kinder werden mit unbekanntem Situationen und Fragestellungen konfrontiert und ihre naturgegebene Neugierde und Entdeckerfreude werden geweckt. Das bisherige Wissen wird regelmäßig durch aktuelles Wissen ersetzt und ergänzt.

Selbsttätigkeit

Die Förderung der Selbsttätigkeit ist ein wichtiges Ziel unserer Arbeit. Die eigenständige Persönlichkeit soll durch zunehmendes selbstständiges Handeln und Entscheiden gefördert werden. Das Kind entdeckt in seinem Denken und Tun eine zunehmende Unabhängigkeit vom Erwachsenen. Es entwickelt die wachsende Fähigkeit, seine eigenen Bedürfnisse handelnd zu befriedigen, und erwirbt so Handlungsfähigkeit.

Handlungsorientierung

Jedes Kind bringt sich individuell mit seinen Kompetenzen und Erfahrungen ein, kann Dinge selbst ausprobieren und eine Sache mit Ausdauer verfolgen. Als handelndes Subjekt ist das Kind im Handeln selbsttätig und eigenverantwortlich und kann sich in seiner Gesamtheit einbringen. Erwachsene sind als Moderator, Dialogpartner und Impulsgeber aktiv und lernen mit.

Erfahrungslernen

Erfahrungslernen erschließt sich aus Beobachtungen und selbst gemachten Erfahrungen. Das Kind steht als Akteur im Mittelpunkt. Kinder sammeln in Projekten vielfältige eigene Erfahrungen. Diese gesammelten Erfahrungen werden ausgetauscht, Sichtweisen und Hypothesen entwickelt, überprüft und diskutiert. Problemlösungen werden gemeinsam gesucht und gestaltet.

Exemplarisches Lernen

Das Prinzip des exemplarischen Lernens meint die intensive Auseinandersetzung mit Lerninhalten, die auf ähnlich gelagerte Gegenstände oder Sachverhalte übertragbar sind. Das Einzelne ist Spiegel des Ganzen, an dem allgemeine Zusammenhänge, Strukturen, Gesetzmäßigkeiten usw. aufgezeigt werden können.

Kindorientierung

Bei der Auswahl der Projektthemen werden die Interessen, Neigungen, Bedürfnisse und Erfahrungen der Kinder in den Mittelpunkt gestellt. Das selbstbestimmte tätige Lernen und Handeln der Kinder ist durch Mitsprache und Mitgestaltung gekennzeichnet. Sie sind am Planungsprozess beteiligt,

bestimmen die Durchführung und reflektieren gemeinsam. Ziele, Lerninhalte, Vorgehensweise und Methoden werden mit den Kindern beraten und diskutiert.

Mitbestimmung

Die Projektarbeit ist demokratisch und beteiligt die Kinder an Entscheidungen, Planungen und Abläufen. Sie müssen ihre Anliegen zunehmend selbst regeln, sich absprechen, sich einigen, miteinander kooperieren und einander helfen. Sie werden als gleichberechtigte Partner wahrgenommen. Partizipation macht Kinder stark und bereitet sie auf ein Leben in der demokratischen Gesellschaft vor.

Ganzheitliches Lernen

Durch ganzheitliches Lernen werden alle Sinne angesprochen, alle Ausdrucksweisen einbezogen und die Welt in Zusammenhängen erlebt. Alle Bildungsbereiche werden miteinander verbunden. Die Kinder werden in allen Basiskompetenzen sowie in ihrer Selbständigkeit und in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt.

Methodische Offenheit

In einem Projekt werden unterschiedliche Methoden eingesetzt. Der Inhalt ist durch Abwechslung und Vielfältigkeit der Aktivitäten geprägt und erhöht die Zufriedenheit und das Wohlbefinden der Kinder.

4. Kita-Alltag

Jeder Morgen in der Kita Lütte Niendorfer beginnt bei uns mit einer persönlichen Begrüßung und einem kurzen Austausch mit den Eltern.

Um 7:00 Uhr beginnt der Frühdienst in der Krippengruppe bei den Marienkäfern.

Um 8:00 Uhr gehen alle Kinder in ihre Gruppen.

Nach der Verabschiedung von den Eltern begleiten wir die Kinder in den Tag, der meistens mit dem Freispiel beginnt. Unsere Aufgabe ist es dabei, die Kinder zu unterstützen, zu beobachten und ihre aktuellen Themen aufzugreifen.

Von 9.00 Uhr bis 9.30 Uhr frühstücken die Kinder gemeinsam in ihren Gruppen.

In dieser Zeit können keine Kinder von den Eltern gebracht werden.

Nach dem Frühstück findet in allen Gruppen je ein Morgenkreis statt. Feste Bestandteile des Morgenkreises sind Liedereinführungen, Kreis- und Bewegungsspiele, Fingerspiele und das Vorlesen von Bilderbüchern. Zudem erzählen die Kinder hier von ihren Erlebnissen. Zusammen mit den Kindern wird besprochen, welche Aktivitäten stattfinden sollen und was ansteht z.B. ein Ausflug, Turnen oder eine Geburtstagfeier. Neben dem Freispiel finden Projekte und gezielte Angebote statt. Sie orientieren sich an den aktuellen Themen und Interessen der Kinder und dem Jahreskreislauf.

Um 11.30 Uhr gibt es Mittagessen für die Krippenkinder und

um 12:00 Uhr für die Elementar- und Vorschulkinder.

Die Krippenkinder schlafen nach dem Mittagessen.

Von 13.00-13.30 Uhr ist Entspannungszeit in den Elementargruppen und der Vorschulgruppe. In dieser Zeit ist keine Abholzeit.

Der Nachmittag beginnt mit dem Freispiel, entweder in den Gruppenräumen oder auf unserem schönen Außengelände.

Um circa 15:00 Uhr gibt es für alle Kinder in ihrer Gruppe oder draußen einen „Snack“: Es gibt Wasser, Obst und Brot oder etwas zum Knabbern.

Ab 15.30 Uhr beginnt der Spätdienst und die Gruppen werden zusammengelegt.

Um 17:00 Uhr schließt die Kita und wir freuen uns auf den nächsten Tag!

4.1 Nachmittagsgestaltung

Es ist uns wichtig, den Kindern auch am Nachmittag einen abwechslungsreichen Alltag zu gewährleisten. Daher gibt es am Nachmittag verschiedene wöchentliche Angebote für die Kinder.

Montags: z.B. Gesellschaftsspiele und Yoga

Mittwochs: z.B. Singen

Donnerstags: z.B. Tanzen

Freitags: z.B. Bildnerisches Gestalten

5. Eingewöhnung

Jedes Jahr stehen uns Erzieherinnen eine Vielzahl kleiner Individualisten gegenüber, denen es gilt mit möglichst viel Einfühlungsvermögen und Behutsamkeit den Weg in unsere Einrichtung zu eröffnen. Es ist uns ein Anliegen, das Kind selber entscheiden zu lassen, in welchem Tempo es eine Beziehung und damit eine Bindung zu uns herzustellen bereit ist. Ein Grundstein, um ihm den Weg dorthin zu erleichtern, ist Offenheit, Ehrlichkeit und Verlässlichkeit unsererseits.

Ein Kind, das unsere Einrichtung besuchen soll, ist auf dem Wege sich erstmalig unabhängig von seinen Eltern in ein neues Umfeld zu begeben. Dies sind die ersten Schritte im bedeutenden und vermutlich ersten Abnabelungsprozess. Gerade in den ersten Tagen ist es für das Kind wichtig, Sicherheit zu erfahren, sich angenommen zu fühlen und behutsam an diese unbekannt Situation herangeführt zu werden. Dazu ist es wichtig, Rituale, Gewohnheiten und Vorlieben des Kindes von den Sorgeberechtigten zu erfragen, denn nur so ist eine positive Bindung möglich. In diesem Zug ist es außerdem wichtig, auf die Fragen und eventuellen Sorgen der Sorgeberechtigten einzugehen und sie so ebenfalls durch den Abnabelungsprozess zu begleiten.

Nach einer individuellen Eingewöhnungsphase ist es unser Ziel, ihm eine möglichst eigenständige Entwicklung zu ermöglichen. Ganz wichtig ist uns dabei, dass das Kind eine von Zuneigung und Wärme

geprägte Bindung zu den pädagogischen Fachkräften erlebt. Dadurch geben wir den Raum, Sicherheit und Akzeptanz zu erleben. Wir nehmen das Kind ernst und wertschätzen es in seiner individuellen Entwicklung. Im Zuge dieser Wertschätzung lernt das Kind Kritikfähigkeit und seine freie Meinung zu äußern.

5.1 „Berliner Modell“

Das „Berliner Modell“ unterscheidet eine kurze oder längere Eingewöhnungsphase, die sich allein nach den Bedürfnissen des Kindes richtet.

1. Phase:

In Aufnahmegesprächen stellen sich die Erzieher_innen vor und führen in die Einrichtung ein. Der Verlauf der Eingewöhnung und Allgemeines über die Einrichtung wird erläutert. Des Weiteren werden Rituale, Gewohnheiten und Vorlieben des Kindes erfragt.

2. Phase:

Grundsätzlich dauert diese Grundphase drei Tage, an denen sich die sorgeberechtigte Person im Gruppenraum mit dem Kind aufhält. Trennungsversuche werden in dieser Zeit nicht unternommen. Das Kind besucht die Einrichtung während der Eingewöhnung nur halbtags und der Aufenthalt wird langsam gesteigert.

3. Phase

In dieser Phase beginnen die ersten Trennungsversuche. Die sorgeberechtigten Personen verlassen den Raum für eine gewisse Zeit, bleiben aber in der Nähe. Die Abwesenheit sollte sich nun langsam steigern, so dass das Kind durch ein behutsames Vorgehen ein Gefühl der Sicherheit entwickelt.

4. Phase

Die Trennungszeit wird immer mehr ausgedehnt. Die Eltern bleiben dabei erreichbar. Diese Phase kann je nach Bedürfnis des Kindes auch ausgedehnt werden, wodurch es zu einer längeren Eingewöhnungsphase kommen kann.

5. Phase

Die Eingewöhnung ist dann beendet, wenn das Kind sich bei der/dem Bezugserzieher_in sicher fühlt und sich trösten lässt. Das Kind ist nun ganztags in der Kita und knüpft die ersten Kontakte zur Gruppe.

5.2 Übergänge innerhalb der Kita

Je nach Entwicklung und Persönlichkeit des Kindes vollzieht sich der Übergang von der einen zur anderen Gruppe fließend. Im bunten Kindergartenleben organisieren wir regelmäßig Anlässe, die den Kindern helfen, sich nicht nur als Teil der Gruppe, sondern auch als Teil des Ganzen zu sehen. Auch durch Früh- und Spätdienst sowie gemeinsame Feste und Feiern sind den Kindern die anderen Räumlichkeiten und Erzieher_innen bekannt, wodurch Hemmschwellen abgebaut werden.

Auf dieser Grundlage kann der Gruppenwechsel als natürlicher Entwicklungsschritt erfahrbar gemacht werden. Ist ein Gruppenwechsel geplant oder gewünscht, so intensivieren wir die Anzahl der Situationen, die das entsprechende Kind in der Zielgruppe erlebt. Wir schauen genau, was für ein Kind passt und in welchen Situationen es ihm leicht fällt oder welches besondere Angebot ein Kind braucht, um den Übergang zu erleichtern. Gelegentlich macht es Sinn, 2-3 Kinder gleichzeitig die Gruppe wechseln zu lassen, damit sich Freunde gegenseitig unterstützen können und miteinander wachsen.

Bei einem Wechsel von Kindern in eine neue Gruppe werden sie von einer/einem der Erzieher_innen der vorherigen Gruppe begleitet. Eine/ein Erzieher_in der neuen Gruppe geht dafür in die vorherige Gruppe der Kinder. So wird den Kindern der Übergang noch einmal erleichtert und ihnen Sicherheit gegeben. Die Erzieher_innen können sich in dieser Situation außerdem gemeinsam ein Bild vom Kind in der neuen Gruppe machen und sich austauschen.

5.3 Übergang zur Schule

Besonderes Ziel der Vorschulgruppe ist es, die uns anvertrauten Kinder schulfähig zu machen. Das heißt für uns zu schauen, welche Kompetenzen wir noch fördern können, um die Kinder dabei zu unterstützen, den Alltag in der Schule gut meistern zu können. Schulfähigkeit soll jedoch nicht heißen, dass die Kinder schon zu allem fähig sein müssen, was in der Schule abverlangt wird. Ein Schulkind wird das Kind in der Schule, weil es dazu die konkreten Erfahrungen in der Schule braucht.

Das heißt für uns, dass wir den Kindern alle Bildungsbereiche sinnvoll nahe bringen, um ihr intrinsisches Interesse und Verständnis dafür zu wecken. Außerdem beobachten wir die Kinder genau, um zu erkennen, inwieweit ihre emotionale, soziale, sensomotorische und kognitive Kompetenz bereits ausgebaut ist, denn diese Kompetenzen sind für die Kinder ebenso wichtig, um den Schulalltag zu bewältigen.

Emotionale Kompetenz

- Fähigkeit, Emotionen und Handlungen kontrollieren zu können
- Fähigkeit, Beziehungen aktiv gestalten zu können
- Enttäuschungen ertragen können
- neue, unbekannte Situationen angstfrei wahrnehmen können
- Belastbarkeit

Soziale Kompetenz

- Zuhören können
- sich selbst und seine Bedürfnisse und Gedanken mitteilen können
- andere in ihren Bedürfnissen respektieren können
- Abwarten können
- sich in der Gruppe angesprochen fühlen
- Regelbedeutungen erfassen und einhalten können
- konstruktives Konfliktverhalten

Sensomotorische Kompetenz

- visumotorische Koordination (Auge-Hand-Koordination)
- Finger- und Handgeschicklichkeit
- Freude an Bewegung
- Belastungen erkennen und aktiv verändern können
- taktile Wahrnehmung (Realisierung von Berührung, Druck und Temperatur)
- kinästhetische Wahrnehmung (Informationsverarbeitung zu Körperhaltungen und Bewegungsabläufen)
- vestibuläre Wahrnehmung (Gleichgewichtssinn)

Kognitive Kompetenz

- Aufmerksamkeit, Konzentration und Ausdauer besitzen
- auditives Kurzzeitgedächtnis und Merkfähigkeit
- visuelle Merkfähigkeit
- intrinsisches Interesse zeigen und dem aktiv nachgehen können
- Beziehungen und Gesetzmäßigkeiten erkennen und in Bezug setzen können

6. Dokumentation und Beobachtung

Die Beobachtung der Entwicklung der Kinder und die Wahrnehmung der Themen, für die sie sich interessieren, sind Grundlage zielgerichteter Bildungsarbeit. Eine in diesem Sinne verstandene reflektierende Beobachtung befähigt pädagogische Fachkräfte, die Möglichkeiten, Fähigkeiten, Stärken, Ideen, Interessen, Erfahrungen und die individuellen Verhaltensweisen und Kompetenz zur Problemlösung der Kinder wahrzunehmen, um sie in ihrem Bildungsprozess zu unterstützen.

Die Dokumentation der Beobachtungen macht die kontinuierlich stattfindenden und aufeinander aufbauenden Entwicklungsschritte jedes Kindes nachvollziehbar und ermöglicht es, diese zu unterstützen und zu überprüfen. Unsere Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Bildungs- und Entwicklungsprozesse basiert auf „Entwicklungsbeobachtung und –dokumentation“ von Petermann, Petermann und Koglin. Zusätzlich arbeiten die Gruppen mit der Bildungsdokumentation durch Kinderordner.

Die pädagogischen Fachkräfte tauschen sich regelmäßig mit den Eltern auf Basis der ausgefüllten Beobachtungsbögen über die Entwicklung ihres Kindes aus und halten ggf. Ziel- und Leistungsvereinbarungen fest.

7. Elternarbeit

Die Zusammenarbeit mit den Eltern der Kinder, die wir betreuen, ist für unsere Arbeit zentral. Wir sehen es als unsere Aufgabe, die Bezugsgruppen des Kindes in den Blick zu nehmen, darauf zu achten, dass sich das Kind in der Kita wiederfindet und die Erfahrung macht, dass seine Familie willkommen ist und geschätzt wird.

Ausgangspunkt der pädagogischen Arbeit sollte daher das konkrete Alltagserleben der Kinder und ihrer Eltern sein. Somit sind die Eltern im Rahmen der Gestaltung der Lernumgebung zu berücksichtigen und einzubeziehen. Außerdem beziehen wir die familiären, kulturellen und religiösen Besonderheiten der Familien in unsere pädagogische Planung mit ein. Selbstverständlich fördern die Erzieher_innen die Kooperation mit den Eltern durch gemeinsame Planung, Absprachen über Erziehung und Sauberkeitserziehung.

Neben den alltäglichen Tür- und Angelgesprächen gibt es regelmäßige Entwicklungsgespräche, in denen sich über den Entwicklungsstand, die Interessen und Fähigkeiten des Kindes ausgetauscht wird. Der Inhalt der Gespräche wird von der/dem Erzieher_in protokolliert.

Um über die Entwicklung der Gruppe informiert zu werden, werden alle Eltern der jeweiligen Gruppen regelmäßig zu Elternabenden eingeladen. Die Inhalte werden von einem Elternteil protokolliert und allen Eltern zur Verfügung gestellt. Themen seitens der Eltern werden vorab abgefragt und können gerne eingebracht werden.

Des Weiteren bitten wir die Eltern uns mitzuteilen, welche Art des freiwilligen Engagements sie sich in der Kita ggf. vorstellen können. Dabei kann es darum gehen, selbst Angebote für die Kinder zu gestalten oder bei Ausflügen, Festen oder der Gartenpflege zu unterstützen.

Wir ermutigen die Eltern, Vorschläge, Kritik und Wünsche einzubringen und versuchen die Eltern bei Planungs- und Entscheidungsprozessen weitestgehend mit einzubeziehen. Die Partizipation der Eltern wird als bereichernd erlebt und schafft gegenseitiges Vertrauen.

8. Sozialvernetzung

Durch die Kooperation mit kirchlichen und nicht kirchlichen Institutionen, Behörden, Vereinen und Personen in der Region erweitert die Kita Lütte Niendorfer kontinuierlich ihr Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebot für die Kinder und ihre Familien. Dies unterstützt das Zusammenleben im sozialen Umfeld und erleichtert den Zugang zu anderen Institutionen.

Die Kita Lütte Niendorfer arbeitet zurzeit mit folgenden Kooperationspartnern zusammen:

- Logopädische Praxis Theralingua
- Berufsfachhochschulen
- Musikschule „Lütte Skol“
- Waldpädagogin Marlies Haase
- Tanzlehrerin Rocio Osorio

8.1 Kooperation mit der Grundschule

Der Übergang in die Grundschule wird von den pädagogischen Fachkräften auf unterschiedlichen Ebenen unterstützt. Sie erstellen anhand ihrer fortlaufenden Beobachtung und Dokumentation einen Bogen, der die Grundlage für die Entwicklungsgespräche der Viereinhalbjährigen darstellt. Dieser Entwicklungsbogen wird den Eltern nach gründlicher Erörterung zur Verfügung gestellt und/oder nach vorheriger Schweigepflichtsentbindung an die jeweilige Grundschule weitergeleitet.

Zur Vorbereitung auf den Übergang in die Grundschule wird eine gute Kooperation mit Schule Burgunderweg angestrebt. Des Weiteren nimmt die Vorschulgruppe jährlich mit der neuen Gruppe an der Einschulung der 1. Klassen teil.

9. Öffentlichkeitsarbeit

Alle Kitas der Pestalozzi-Stiftung sind auf der Homepage <https://www.pestalozzi-kita.de/> repräsentiert. Hier finden sich unsere Ansprechpersonen der Leitung und Kontaktmöglichkeiten. Außerdem stellen wir regelmäßig aktuelle Fotos ein. Auch das Konzept, die Leitlinien und der Tagesablauf unserer Kita sind hier für Interessierte zu finden.

Das pädagogische Personal hat die Aufgabe, langfristig einen professionellen und positiven Ruf der Einrichtung herzustellen, zu festigen und ihn nach außen zu tragen.